

Der gekreuzigte Gott

«Gott ist Mensch geworden» - das ist der Kern des christlichen Glaubens. Für uns heute tönt das zunächst nicht sonderlich aufregend. Sobald man aber etwas genauer überlegt, was da eigentlich behauptet wird, merkt man schnell: die zentrale Überzeugung des Christentums ist in jeder Hinsicht peinlich - ja geradezu skandalös.

Ein schockierender Glaubensinhalt

Dass Gott, der einzige, allmächtige und völlig unfassbare Grund allen Seins, auch den Menschen ins Sein ruft, das sagen alle Religionen. Dass dann aber dieser unendliche Schöpfer plötzlich selbst ein endliches Geschöpf geworden sein soll, das ist schon sehr schwer zu akzeptieren. Noch schwieriger wird es, wenn man sich dann vor Augen führt, was für ein Mensch Gott werden wollte: nicht etwa ein imposanter König (wie etwa der ägyptische Pharao), nicht ein hochgejubelter Halbgott (wie etwa für gewisse der Dalai Lama), nicht ein genialer Denker (wie etwa Platon, Hegel oder Nietzsche), nicht einmal ein inspirierendes moralisches Vorbild (wie etwa Albert Schweitzer oder Mutter Theresa) sondern ein ziemlich unauffälliger Durchschnittstyp, Mitinhaber einer Baufirma und später für kurze Zeit Hobbyprediger an der Peripherie einer peripheren römischen Provinz: Jesus, aus Nazareth in Untergaliläa. Und was schliesslich die christliche Botschaft vollends zum Skandal macht: dieser predigende Baufachmann starb nicht «alt und lebenssatt» im Kreise seiner Kinder (wie Jakob), er wurde nicht in einem Feuerwagen gen Himmel entrückt (wie Elia), er starb keinen Heldentod auf dem Schlachtfeld (wie Judas Makkabäus), er wurde nicht für seine Ideen getötet (wie Sokrates). Nein, er wurde - man weiss bis heute nicht so recht, wieso - gekreuzigt, d.h.: er erlitt die bestialischste Todesart, die je von Menschen erfunden wurde.

Öffentliche Folterung als politisch-wirtschaftliche Propaganda

Die Kreuzigung, die die Römer zur technischen Perfektion entwickelt hatten, war nicht einfach eine Todesstrafe unter anderen. Sie war eine ausgeklügelte Form von Folter mit garantierter Todesfolge. Und diese Folter wurde nicht im Versteckten vollzogen, wie sonst bei Folterungen üblich, sondern publikumswirksam in aller Öffentlichkeit. Regelmässig wiederholte, abschreckende Kreuzigungen sollten nämlich im ganzen

römischen Reich die bestehende politische und wirtschaftliche Ordnung dauerhaft stabilisieren: gekreuzigt wurden deshalb Oppositionelle und Aufrührer, die die politische Macht in Frage stellten (in Palästina waren das seit jeher meist Terroristen), gekreuzigt wurden aber auch entlaufene Sklaven, deren Flucht die ökonomische Basis des Römerreiches gefährdete.

Die abschreckende Wirkung der Kreuzigung wurde durch drei Massnahmen sichergestellt: der Verurteilte sollte möglichst gedemütigt und entwürdigt werden, sein Leiden sollte möglichst augenfällig sein und sein Tod möglichst lange hinausgezögert werden. Konkret hiess das folgendes:

Am eigenen Körpergewicht ersticken

Nach dem Todesurteil wurde der Verurteilte dem Sadismus der Soldaten überlassen. Er wurde mit dem Querbalken des Kreuzes beladen und damit – wohl sehr zur Belustigung der Gaffer – durch die Stadt getrieben bis zur Richtstätte. Diese befand sich jeweils an einer gut sichtbaren Stelle, etwa auf einem Hügel oder an einem Stadteingang. Spätestens hier wurde der Verurteilte entkleidet und völlig nackt ans Kreuz genagelt: zuerst wurden die Arme bei den Handwurzeln am Querbalken festgemacht (bisweilen zur Steigerung der Qual mit den Handflächen zum Balken hin), dann der Querbalken am Kreuzespfahl hochgezogen und befestigt und schliesslich die Beine angewinkelt bei den Fersen mit grossen Nägeln am Pfahl fixiert. Und dann begann der abscheuliche Todeskampf: durch das Gewicht des Körpers verbreitete sich von den Armen aus ein Muskelkrampf über den ganzen Körper, zumal im Brustbereich, wo sich eine bedrohliche Atemnot einstellte. Der Gekreuzigte konnte sich dem Erstickungstod nur dadurch entziehen, dass er sich unter schwer vorstellbaren zusätzlichen Schmerzen an Händen und Füßen für eine gewisse Zeit in die Höhe zog, sodass der Muskelkrampf nachliess. Doch bald sackte der Körper wieder ab und das Ganze begann wieder von vorne. (Dieses auf und ab des Gequälten lässt sich an den Blutspuren auf dem «Turiner Grabtuch» wie auf einem Fahrtenschreiber genau nachvollziehen.) Mit wachsendem Erschöpfungszustand (der durch Blutungen, Witterung und Insekten beschleunigt wurde) gelang dem Gekreuzigten das Hochziehen immer schlechter – da setzten die leidensverlängernden Massnahmen ein: man

gab dem Gekreuzigten zu trinken. Doch irgendwann (bei Jesus nach drei Stunden, bei andern bisweilen erst nach Tagen) half auch das nicht mehr und der Gekreuzigte verendete auf jämmerliche Weise. Man liess ihn dann – eine letzte Entwürdigung, die Jesus erspart blieb – am Kreuze verfaulen, bis die Glieder einzeln von Geiern gerissen oder runterfielen und von Hunden gefressen wurden.

Der gekreuzigte Gott als Trost, als Skandal und als Geheimnis

Nun ist es klar: wenn ein Gott Mensch werden will und dann als Mensch auf diese erschütternde Weise am Kreuz stirbt, ist das theologisch gesehen nicht nur skandalös, sondern auch auf einmalige Weise tröstlich. Ein gekreuzigter Gott verleiht jedem Leiden eines jeden Menschen einen Sinn und einen Wert, denn leiden heisst fortan: bei Gott zu sein, mit ihm zu sterben und so endgültig in ihm zu bleiben. Deshalb ist das Christentum, das diesen gekreuzigten Gott predigt, womöglich die einzige wirklich realistische und zugleich tröstliche Religion.

Doch die Vorstellung eines gekreuzigten Gottes hinterlässt auch zwei gewichtige Probleme. Das erste lautet: «Wie kann man den Skandal eines gekreuzigten Gottes zum Inhalt einer Frohen Botschaft machen?» Das Neue Testament ist eine Bibliothek, in der lauter Bücher stehen, die versuchen, dieses Problem auf je verschiedene Weise zu lösen. Einfach war das gewiss nicht, denn damals wussten noch alle aus eigener Anschauung, was eine Kreuzigung war. Und doch: der Siegeszug des Christentums zeigt, dass den neutestamentlichen Autoren glaubwürdige Antworten gelungen sind, die auch uns heute einleuchten müssten.

Das zweite Problem hingegen ist viel abgründiger. Es lautet: «Wieso hat Gott in seiner Allmacht für sich und für uns ausgerechnet das Leiden als Weg zum ewigen Heil bestimmt?» Auf diese Frage gibt es keine Antwort. Sogar der grosse Augustinus (354-430), der als ausgebildeter Rhetor selten um eine brillante Antwort verlegen war, gibt hier knapp und kleinlaut zu: «Quaerebam unde malum et non erat exitus.» («Ich fragte: Woher das Böse? und es gab keinen Ausweg» *Bekenntnisse* VII 7,11). Das Zentrum des Christentums ist ein göttliches Geheimnis, das man schweigend akzeptieren muss.

Le Dieu crucifié

"Dieu s'est fait homme" - c'est le cœur de la foi chrétienne. Pour nous aujourd'hui, cela n'a pas l'air très excitant. Mais dès que l'on réfléchit un peu plus à ce qui est réellement affirmé, on se rend vite compte que la conviction centrale du christianisme est à tous égards embarrassante - voire même scandaleuse.

Une croyance choquante

Que Dieu, le fondement unique, tout-puissant et totalement insaisissable de toute existence, appelle également l'homme à l'existence, voilà ce que disent toutes les religions. Mais que ce Créateur infini soit soudain devenu lui-même une créature finie, est déjà très difficile à accepter. Cela devient encore plus difficile lorsque l'on pense au genre d'homme que Dieu voulait devenir : non pas un roi imposant (comme le Pharaon égyptien), non pas un demi-dieu acclamé (comme le Dalai-Lama pour certains), non pas un penseur génial (comme Platon, Hegel ou Nietzsche), non pas même un modèle moral inspirant (comme Albert Schweitzer ou Mère Teresa), mais un homme moyen assez discret, copropriétaire d'une entreprise de construction et plus tard, pendant une courte période, prédicateur amateur à la périphérie d'une province romaine périphérique : Jésus, de Nazareth en Basse Galilée. Et ce qui, finalement, transforme le message chrétien en scandale : ce prédicateur spécialiste du bâtiment n'est pas mort "vieux et rassasié de vie" au milieu de ses enfants (comme Jacob), il n'a pas été enlevé au ciel dans un char de feu (comme Elie), il n'est pas mort héroïquement sur un champ de bataille (comme Judas Macchabée), il n'a pas été tué pour ses idées (comme Socrate). Non, il a été crucifié - on ne sait toujours pas vraiment pourquoi -, c'est-à-dire qu'il a subi la forme de mort la plus bestiale jamais inventée par les hommes.

La torture publique comme propagande politico-économique

La crucifixion, que les Romains avaient développée jusqu'à la perfection technique, n'était pas simplement une peine de mort parmi d'autres. Il s'agissait d'une forme de torture sophistiquée dont la mort était garantie. Et cette torture n'était pas exécutée en cachette, comme c'est généralement le cas pour les tortures, mais en public, à grand renfort de publicité. Les crucifixions dissuasives, régulièrement répétées, devaient

en effet stabiliser durablement l'ordre politique et économique existant dans tout l'Empire romain : c'est pourquoi on crucifiait les opposants et les rebelles qui remettaient en question le pouvoir politique (en Palestine, il s'agissait depuis toujours le plus souvent de terroristes), mais aussi les esclaves en fuite dont la fuite mettait en danger la base économique de l'Empire romain.

L'effet dissuasif de la crucifixion était assuré par trois mesures : le condamné devait être humilié et dégradé au maximum, sa souffrance devait être la plus visible possible et sa mort devait être retardée le plus longtemps possible. Concrètement, cela signifiait ce qui suit :

Étouffé par son propre poids

Après la condamnation à mort, le condamné était abandonné au sadisme des soldats. Il était chargé de la poutre transversale de la croix et conduit à travers la ville jusqu'au lieu d'exécution, probablement pour le plus grand plaisir des badauds. Ce lieu se trouvait toujours à un endroit bien visible, par exemple sur une colline ou à l'entrée de la ville. C'est au plus tard à cet endroit que le condamné était déshabillé et cloué à la croix, entièrement nu : les bras étaient d'abord attachés à la poutre transversale au niveau de la racine des mains (parfois avec les paumes tournées vers la poutre pour augmenter le supplice), puis la poutre transversale était relevée et fixée au poteau de la croix, et enfin les jambes, pliées au niveau des talons, étaient fixées au poteau avec de grands clous. Et c'est alors que commençait l'abominable agonie : sous l'effet du poids du corps, un spasme musculaire se propageait des bras à tout le corps, en particulier dans la région de la poitrine, où une dyspnée menaçante s'installait. Le crucifié ne pouvait échapper à l'asphyxie qu'en se tirant vers le haut pendant un certain temps, au prix de douleurs supplémentaires difficilement imaginables aux mains et aux pieds, jusqu'à ce que le spasme musculaire s'estompe. Mais bientôt, le corps s'affaissait à nouveau et tout recommençait. (Les traces de sang sur le "suaire de Turin", permettent, comme sur un tachygraphe, de suivre avec précision ce mouvement ascendant et descendant du supplicié). Au fur et à mesure que l'état d'épuisement s'aggravait (accélééré par les saignements, les intempéries et les insectes), le crucifié avait de plus en plus de mal à se relever - c'est alors que les mesures visant à prolonger la souffrance commençaient à être prises : on donnait à boire au crucifié. Mais à un

moment donné (pour Jésus au bout de trois heures, pour d'autres parfois au bout de plusieurs jours), cela ne servait plus à rien et le crucifié agonisait de manière pitoyable. On le laissait alors pourrir sur la croix - une dernière dégradation que Jésus n'a pas subie - jusqu'à ce que ses membres soient arrachés un par un par des vautours ou tombent et soient dévorés par des chiens.

Le Dieu crucifié comme consolation, comme scandale et comme mystère

Il est clair que lorsqu'un Dieu veut se faire homme et qu'il meurt sur la croix de cette manière bouleversante, ce n'est pas seulement scandaleux d'un point de vue théologique, mais c'est aussi d'une certaine manière une consolation unique en son genre. En effet, un Dieu crucifié donne un sens et une valeur à chaque souffrance de chaque être humain, car souffrir signifie désormais : être avec Dieu, mourir avec lui et ainsi demeurer définitivement en lui. C'est pourquoi le christianisme, qui prêche ce Dieu crucifié, est peut-être la seule religion vraiment réaliste et en même temps consolante.

Mais l'idée d'un Dieu crucifié génère aussi deux problèmes de taille. Le premier est le suivant : "Comment peut-on faire du scandale d'un Dieu crucifié le contenu d'une Bonne Nouvelle ?" Le Nouveau Testament est une bibliothèque dans laquelle se trouvent de nombreux livres qui tentent de résoudre ce problème de différentes manières. Ce n'était certes pas facile, car à l'époque, tout le monde savait encore par expérience ce qu'était une crucifixion. Et pourtant, le triomphe du christianisme montre que les auteurs du Nouveau Testament ont réussi à trouver des réponses crédibles, qui devraient également nous être accessibles aujourd'hui.

Le deuxième problème, en revanche, est beaucoup plus abyssal. Il est le suivant : "Pourquoi Dieu, dans sa toute-puissance, a-t-il précisément désigné, pour lui et pour nous, la souffrance comme chemin vers le salut éternel ?" Il n'y a pas de réponse à cette question. Même le grand Augustin (354-430), qui, en tant que rhéteur de formation, était rarement à court d'une réponse brillante, admet ici de manière succincte et pusillanime : "Quaerebam unde malum et non erat exitus". ("J'ai demandé : d'où vient le mal ? et il n'y avait pas d'issue" Confessions VII

7,11). Le centre du christianisme est constitué par ce mystère divin qu'il s'agit d'accepter en silence.

Traduction française : Marianne Sandoz